

Linke Gerade^R

Wo er spielt, hat er seinen grossen imaginären Rucksack umgeschnallt. Aus ihm zaubert er Figur um Figur, die Hausgötter, mit denen er sich umstellt: den mächtig volltönenden grossen alten Coleman Hawkins; den urbanen, raffinierten Don Byas; den Effekt heischenden und, haschenden Charlie Ventura; den virtuos-eleganten Flip Phillips; den mit Understatement heizenden Paul Gonsalves; den rauchig hauchenden Ben Webster. Und Johnny Griffin. Und Sonny Rollins, den Untoten, mit all seinem Punch und seiner Bizarrerie.

Bennie Wallace, sechsunddreissigjährig, ist nicht nur unverwechselbar, souverän und gelassen er selber. Er versteht sich als letztes Glied einer Kette, die weit zurückreicht. Bennie Wallace ist nicht nur Bennie Wallace, sondern auch so etwas wie ein Querschnitt durch das Tenorsaxofon in Geschichte und Gegenwart. Jazz ist für ihn ein folgerichtiges, geschlossenes System, innerhalb dessen er die Register locker zieht.

Mit seinem ersten Album für das Münchner Label enja (The Fourteen Bar Blues) war Wallace auf Anhieb eine Sensation. Bis heute sind von ihm sechs Platten erschienen, die ihn zumal in Europa und Japan zu dem neuen Tenorsaxofonisten gemacht haben: neben sich so vorzügliche Musiker wie der Bassist Eddie Gomez, der Drummer Dannie Richmond, die Pianisten Tommy Flanagan und Chick Corea, der Posaunist Jimmy Knepper. Auch die jüngste Produktion ist ein Gipfeltreffen: Tenorsax im Trio, mit Elvin Jones am Schlagzeug und Dave Holland am Bass. Zweifellos the heaviest sound around.

Wallace hat die Freiheiten des pianolosen Trios immer genutzt und geschätzt. Wie bei seiner Ahnengalerie nicht anders zu erwarten, fährt er seine haarsträubenden Kurven innerhalb des chromatischen Systems. (Einer seiner Titel, eine Reverenz vor den Hauptolympiern in seinem Kopf, heisst Yard 'n' Newk, das sind Spitznamen für Charlie Parker und Sonny Rollins.) Aber er strapaziert das konventionelle Harmoniegefüge so sehr, dass er sich zuweilen gern unbehindert von einem verbindlich die Harmonien nachbuchstabierenden Piano fühlt.

Es gibt für dieses neue Wallace-Album ein grosses Vorbild, eine der Tenorsaxofon-Kultveranstaltungen der Jazzgeschichte: die Liveaufnahmen, die Sonny Rollins 1957 im Village Vanguard mitschneiden liess. Am Schlagzeug, unerbittlich und mit unbeschreiblicher Energie: Elvin Jones. Seine Präsenz auf Big Jim's Tango (so heisst die neue Wallace-Scheibe) legt allein schon den Vergleich mit jener Sternstunde nahe. Wallace braucht ihn, erstaunlich genug, nicht zu fürchten, wenn er auch als ein Nachgeborener ans Werk geht.

Dave Holland gehört zu jenen Bassvirtuosen, die im Gruppenverband alles Selbstzweck-Blendertum zugunsten einer schweren Begleitkontrapunktik hintanstellen, wie sie die grossen Marschierer der fünfziger Jahre, allen voran Paul Chambers, praktizierten.

Das Resultat ist also nicht in erster Linie ein Feuerwerk der Virtuosität, sondern eine tenorsaxofonistische Geisterbeschwörung aus dem Zentrum des Jazz. Die Titelnummer, der Infantilo-Standard My Heart Belongs To Daddy, und der Karibikspass Green & Yellow (schon auf dem Erstling von Wallace enthalten) sind tiefe Verbeugungen eines (allerdings mit Rückgrat ausgestatteten) Musikers vor Meister Rollins. Dazu ein mit Ben-Webster'scher Brunst und Inbrunst gehauchter langsamer Blues und eine Neuauflage des Originals The Free Will. Für diese neue Wallace-Produktion gilt mehr noch als für die vorangehenden: Musik für No-Nonsense-Jazz-Fans. Ein Muss für die Anhänger und Strategen der linken Geraden.

Big Jim's Tango • Bennie Wallace Trio • ENJA
